



Fachgruppe Deutsch

Facharbeiten Deutsch in Q 1 – Kriterienkatalog für Lehrende und Lernende

1. Allgemeine und inhaltliche Vorgaben

Die **Facharbeit** soll einen wichtigen Beitrag zum Einüben wissenschaftspropädeutischer Arbeits- und Präsentationsformen leisten. Sie soll dazu beitragen, in einem vom Lernenden ausgewählten, eng umgrenzten fachspezifischen Themenbereich Systematisierung, Methodenbewusstsein, Problematisierung und Beurteilungskompetenz zu entwickeln und nachzuweisen.

Ziel der Facharbeit ist es, dass Lernende „beispielhaft lernen, was eine wissenschaftliche Arbeit ist und wie man sie schreibt. Die umfassende oder wissenschaftliche Erarbeitung eines bestimmten Themas ist nicht Aufgabe der Facharbeit.“ (Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: Empfehlungen und Hinweise zur Facharbeit in der gymnasialen Oberstufe. Soest: VSW 1999, S.5 (www.schwank.de/dwn/facharbeit.pdf (18.9.2012))) Dies bedeutet, dass weitergehende wissenschaftliche Anforderungen, z.B. die komplette Darstellung des neuesten Forschungsstandes und seiner Entwicklung, nicht zu erfüllen sind.

Der **Unterschied zwischen Facharbeit und Referat** liegt in der Vertiefung der Thematik, dem Umfang der verwendeten Sekundärliteratur, der methodischen Reflexion sowie den Ansprüchen an die sprachliche Darstellungsleistung bzw. das Einhalten von Formalvorgaben.

Die **selbstständige Leistung der Lernenden** besteht in

- Suchen, Eingrenzen und Strukturieren des Themas
- Planen und Durchführen des Arbeitsvorhabens
- Systematik der Informationsbeschaffung
- Auswerten und Verarbeiten der Informationen
- Zielstrebigkeit beim Überprüfen von Lösungsmöglichkeiten und bei der Darstellung der Arbeitsergebnisse
- Entwickeln von Beurteilungskompetenz
- Beherrschen grundlegender wissenschaftlicher Darstellungskonventionen
- Fähigkeiten zur Umsetzung von Hinweisen
- sprachlicher Darstellungsfähigkeit

Bei der **Bewertung** sind die folgenden **allgemeinen Kriterien** vorgegeben:

- **unter inhaltlichem Aspekt:**

- Eingrenzung des Themas und Entwicklung einer zentralen Fragestellung
- Selbstständigkeit im Umgang mit dem Thema

- Umfang und Gründlichkeit der Materialrecherche
- Souveränität im Umgang mit den Materialien und Quellen
- Differenziertheit und Strukturiertheit der inhaltlichen Auseinandersetzung
- Beherrschung fachspezifischer Methoden
- logische Struktur und Stringenz der Argumentation
- kritische Distanz zu den eigenen Ergebnissen und Urteilen
- **unter sprachlichem Aspekt:**
 - Beherrschung der Fachsprache
 - Verständlichkeit
 - Präzision und Differenziertheit des sprachlichen Ausdrucks
 - sinnvolle Einbindung von Zitaten und Materialien in den Text
 - grammatische Korrektheit
 - Rechtschreibung und Zeichensetzung
- **unter formalem Aspekt:**
 - Vollständigkeit der Arbeit
 - Beachten sämtlicher Vorgaben zur Form

Die am Inda-Gymnasium geschriebenen Facharbeiten können mit einem **Plagiate-Suchprogramm** überprüft werden. Über die rechtlichen Folgen des Plagiiens werden die Lernenden vor Beginn der Arbeitsphase informiert (s.u.).

Der **Standardaufbau** der Facharbeit besteht aus den Teilen Einleitung (Umreißen, Definieren und Abgrenzen der Problemstellung; Darstellen von Zielsetzung, Arbeitsweg und Methode...), Hauptteil (inhaltliche Bearbeitung des Themas, eigene Analyse/Interpretation/Argumentation, Auseinandersetzung mit Basismaterial und Sekundärliteratur) und Schluss (Zusammenfassen der Ergebnisse, Reflexion von Arbeitsprozess und -methode, Hinweise auf weiterführende Fragestellungen).

2. Formale Anforderungen der Facharbeit

Die Facharbeit muss nach folgenden Vorgaben gestaltet werden:

- o **Format:** DIN A 4, einseitig beschrieben
- o **Schrift:** PC-Standardschrift, z.B. Arial (12 pt) oder Times New Roman (11 pt)
- o **Seitengestaltung:** ca. 40 Zeilen zu 60 Anschlägen, Standard-Zeichenabstand, Blocksatz (d.h. links- und rechtsbündig) mit Anwendung automatischer Trennungshilfe. „Hurenkinder“ (Restzeilen eines Absatzes auf einer neuen Seite) und „Schusterjungen“ (einzelne Zeilen eines neuen Absatzes am Seitenende) sind zu vermeiden. Überschriften sind zentriert durch Fettdruck und abgesetzt hervorzuheben. Gemäß DIN 1421 werden Hauptabschnitte von 1 an fortlaufend nummeriert (1., 2., 3. usw.), Unterabschnitte (1.1., 1.2., 1.3. usw.) und weitere Unterteilungen (1.1.1., 1.1.2., 1.1.3. usw.) sind nur in sinnvoller, begrenzter Form anwendbar, d.h. ohne Auflösen des Fließtextes in sinnfreie Kleinstabschnitte. Nur durch den DUDEN standardisierte Abkürzungen sind zulässig.
- o **Zeilenabstand:** 1,5 (längere Zitate einzeilig)
- o **Ränder:** oben/unten/rechts 2,5 cm, links 3,5 cm
- o Abzugeben ist die Facharbeit a) als ausgedrucktes Exemplar (möglichst gebunden) und b) als Datei in der mit den Lehrenden abgesprochenen Form (CD-ROM, USB...)
- o **Nummerierung und Anordnung:**
 1. Das Titelblatt wird nicht nummeriert. Es enthält in zentrierter Form: Name der/s Lernenden, Thema, Kursbezeichnung, Schuljahr und Kurshalbjahr, Name der/s Lehrenden, Abgabedatum, Noten- und Unterschriftszeile für die/den Lehrende/n

2. Das Inhaltsverzeichnis wird nicht nummeriert.
3. Die folgenden Textseiten werden mit „- 3 -“ beginnend jeweils oben in der Mitte nummeriert.
4. Dem fortlaufenden Text beigeheftete Materialien (Diagramme, Skizzen, Illustrationen usw.) werden in die Seitenzählung einbezogen. Dasselbe gilt für den Anhang.
5. Die vorletzte nummerierte Seite enthält das Verzeichnis der verwendeten Literatur bzw. anderer benutzter Hilfsmittel (z.B. Tonträger, Bildmaterial, Internetseiten).
6. Als letzte Seite folgt die unterschriebene, rechtlich verbindliche Selbständigkeitserklärung.
 - o Der verbindlich festgelegte **Umfang** der Arbeit soll mindestens 8 und höchstens 12 DIN A 4 Seiten umfassen (Fließtext ohne Formblätter, Inhalts- und Literaturverzeichnis bzw. Anhang).

3. Themen und Verfahren

In der Facharbeit wird ein überschaubares, von den Lernenden **selbst gewähltes fachspezifisches Thema** bearbeitet. Es sollte in der Regel auf den schulinternen S II-Lehrplan bezogen sein. Bereits durch vorhergehende Oberstufen-Jahrgänge des Inda-Gymnasiums bearbeitete oder im Internet als Referate o.ä. verfügbare Arbeitsthemen dürfen nicht gewählt werden.

Themenvorschläge reichen die interessierten Lernenden mit dem offiziellen Beginn der Themenfindungsphase in Form eines kurzen schriftlichen **Exposés** bei den Fachlehrkräften ein (gewünschte Themenstellung, durch Recherche abgesicherter Neuigkeitswert des Themas, Materialbasis, fachmethodischer Schwerpunkt).

Das endgültige Thema genehmigt die Lehrkraft unter Berücksichtigung der Anforderungen der S II des Gymnasiums. Dabei wird den Lernenden der vorliegende **Kriterienkatalog** schriftlich oder in Dateiform übergeben. Zeitplan und Ablaufmodus werden durch das Oberstufenteam verbindlich vorgegeben und sind unbedingt einzuhalten. Probleme, die z.B. bei PC-Nutzung, Literaturbeschaffung oder Druck der Arbeit entstehen, gehen ausnahmslos zu Lasten der/des Lernenden und legitimieren das Nichteinhalten des Zeitrahmens nicht.

Die Beratung der Lernenden im Arbeitsprozess erfolgt individuell, wobei Eigenständigkeitsgrad bzw. Umfang oder Bedeutung von Hilfen wie der gesamte Arbeitsprozess Teil der Endbeurteilung sind (s.u.). Die **Arbeitsphase**, für die das Führen eines Arbeitstagebuches von Lehrenden gefordert werden kann, gliedert sich in vier Abschnitte, die durch drei verbindliche **Beratungsgespräche** bestimmt sind:

1. Nach der Themenfindung und während der Literatursuche bzw. ersten –sichtung. Aspekte: Literaturliste, Grobgliederung, Problemskizze; Ergebnisse: Verwendbarkeit und Relevanz der Literatur, Eingrenzung des Themas, methodisches Vorgehen, inhaltliche Akzentsetzungen
2. Nach Literatursuche und –auswertung: Basis sind Literaturliste, Gliederung, Zeitplan, Frageliste, ggf. Arbeitstagebuch. Ergebnisse: Arbeitsschwerpunkte, neue Bearbeitungsaspekte
3. Während der Schreibphase: Basis sind Problempassagen sowie eine Probeseite. Ergebnisse: Ausräumen von Schwierigkeiten

Für das Bibliographieren von Literatur für eine Facharbeit im Fach Deutsch ist die vereinfachte traditionelle Recherche ausreichend:

- Literaturhinweise in fachspezifischen Einführungen und Handbüchern (Das Verfahren eignet sich, um sich einen ersten Literaturüberblick zu verschaffen.)
- Stichwortsuche bei www.buchhandel.de
- Anwendung des „Schneeballsystems“: Man beschafft sich eine neuere Publikation zu seinem Thema, wertet das Literaturverzeichnis aus, besorgt sich die relevanten Titel, wertet wiederum deren Literaturverzeichnisse aus usw.; Vorteil: einfache Handhabung, zeit-

sparend. Nachteil: das Verfahren beruht sehr auf Zufälligkeiten, und die aktuellsten Publikationen werden nicht erfasst.

- Literatursuche mittels Katalogen, z.B. OPAC oder Schlagwortkataloge (Zentralbibliothek der RWTH Aachen!)
- Literatursuche über die Fachbibliothek Germanistik im Netz (GiN)

Eine fundierte, videogestützte Einführung in alle Bereiche der Literatur-Recherche bietet die Universität Münster unter lotse.uni-muenster.de/tutorials/?fachgebiet=

Der Versuch, die Recherche ausschließlich über Internet-Seiten zu gestalten, ist fachfremd und nicht zielführend.

Somit kann sich folgender Arbeitsplan ergeben:

| Zeitplan | Arbeitsschritte | Arbeitsplan |
|--|---|---|
| Themenfindung | Interessenschwerpunkte definieren, Ideensammlung, Themenumschreibung und -formulierung, Exposé | Notizen, Exposé, Arbeitstagebuch |
| Vorphase <i>1.Beratungsgespräch (s. 3.)</i> | Problemstellung des Themas, Bibliographieren, Literaturliste erstellen | Primärliteratur lesen und bearbeiten, erster Zugriff auf Sekundärliteratur (Fachlexika...), Bibliographieren, Internetrecherche, Zentralbibliothek der RWTH |
| 1.Woche | Bearbeiten der Literatur | Lektüre, Exzerpte, Markierungen |
| 2.Woche <i>2.Beratungsgespräch (s.3.)</i> | Literaturauswertung, vorläufige Gliederung | Literaturliste |
| 3.Woche | Schreibplan für Teilkapitel, Textentwurf | Eventuell Material- bzw. Literaturlücken schließen |
| 4.Woche | Ausformulieren des Textes | Datei erstellen |
| 5.Woche <i>3.Beratungsgespräch (s.3.)</i> | Überarbeiten und Korrektur des Textes, Formulieren von Einleitung und Schluss | Datei überarbeiten und ergänzen |
| 6.Woche | Überarbeiten anhand der Beurteilungskriterien, formale Kontrolle, Inhaltsverzeichnis und Literaturliste fertigstellen, technische Herstellung | Datei ergänzen, Ausdrucken und CD-ROM herstellen, Bindung |

4. Formalia - Hinweise für Lernende

4.1. Zitieren

Bei Ihrer Facharbeit müssen Sie Ihre Arbeitsthese mit Argumenten stützen. Dazu verwenden Sie **Primär-** und **Sekundärliteratur**. Um Eigenständigkeit zu gewährleisten, sollten Zitate bei der Facharbeit einen Anteil von 10 % nicht überschreiten. Das jeweilige Zitat muss ausgewertet

werden, soll einen neuen Aspekt beinhalten oder als Autoritätsargument dienen. Grundsätzlich haben Sie zwei Möglichkeiten zu zitieren:

1. Inhaltsparaphrase, wobei die indirekte Rede verbindlich gefordert wird.
2. Wörtliches Zitat: länger (eingerückt) oder in den Fließtext eingebunden

Jede Übernahme fremden Gedankenguts (also auch eine Inhaltsparaphrase!) muss als Zitat gekennzeichnet oder belegt werden. Dazu benutzen Sie im laufenden Text wegen der Übersicht **Fußnoten**. Fußnoten werden in erster Linie dazu verwendet, die Quellen der übernommenen Gedanken zu kennzeichnen. Sie können sie aber auch dazu nutzen, um Erläuterungen, Exkurse oder persönliche Kommentare einzufügen. Durch diese Entlastung des Argumentationsganges von längeren Erläuterungen und Kommentierungen wird Ihre Arbeit insgesamt lesbarer und rezipientenfreundlicher.

Beispiele für richtiges Zitieren:

- Wörtliche Zitate stehen in doppelten Anführungszeichen: „ (...)“ Enthaltene Zitate ein weiteres Zitat, wird dies in einfache Anführungszeichen gesetzt: „Der junge, sendungsbesessene Revolutionär hatte viele Jahre zuvor einmal formuliert: ‚Was darf Satire? Alles.‘“ (Scholz, Kurt: Tucholsky in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1980. S. 114)
- Längere Zitate über vier Zeilen werden mit Zeilenabstand 1 geschrieben und eingerückt. Es ist z.B. sinnvoll, wenn man eine längere Textpassage genauer untersucht oder ein Gedicht analysiert.
- Werden unwichtige Stellen eines Zitats weggelassen, muss ein Kürzungszeichen eingefügt werden. Die Bedeutung der Aussage darf dabei nicht verändert oder sogar verfälscht werden. „Satire scheint eine durchaus negative Sache. (...) Die Satire beißt, lacht, pfeift und trommelt (...) gegen alles, was stockt und träge ist.“ (Tucholsky Bd. 2 a.a.O. S. 42)
- Teilzitate sollten möglichst in den fortlaufenden argumentativen Text aufgenommen werden: Tucholsky hält die Satire für „eine durchaus positive Sache“ (Ebd.)
- Zeichensetzung und Rechtschreibung des zitierten Textes werden unverändert übernommen. Das gilt auch für Hervorhebungen. Eigene Hervorhebungen müssen aber gekennzeichnet werden. „Ein Petrus - zwei Oberengel – siebenundachtzig Engel zum **Exerzieren** (Hervorhebung durch die Verfasserin) angetreten.“ (Ebd. S. 257) Ergänzungen, die für das Verständnis wichtig sind, werden in eckige Klammern gesetzt. „Sie [die Satire] bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird (...)“ (Ebd. S. 43)

4.2. Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis befindet sich am Ende einer Facharbeit. Es wird nicht mehr dem eigentlichen Text zugerechnet und enthält keine Seitenzahlen. Bei einem umfangreichen Literaturverzeichnis empfiehlt es sich, die verwendete Literatur zu gliedern, z.B.: Primärliteratur, Sekundärliteratur, Internetquellen (s.u.). Ansonsten ist das Literaturverzeichnis alphabetisch nach den Nachnamen der Autoren geordnet. In der Regel kommt eine Facharbeit mit fünf bis sieben Sekundärliteraturwerken (Bücher, Fachaufsätze in Sammelwerken oder Fachzeitschriften...) aus.

Es wird folgendermaßen zitiert:

a) Ganzschrift

Name, Vorname: Vollständiger Titel. Ggf. Untertitel. Ggf., falls abweichend zum Autor: Herausgeber. Ort Erscheinungsjahr (ggf. Auflagenummer und Jahreszahl der Erstauflage) Bsp.: Viebahn, Georg E.: Goethe und die Frauen. Aus dem Leben des vom Eros leidenschaftlich Bewegten. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. Frankfurt am Main 1998 (Erstauflage 1992)

b) Aufsatz aus einem Sammelband

Name, Vorname, Vollständige(r) Titel des Aufsatzes. In: Vollständige(r) Titel des Sammelbandes. Name(n) des / der Herausgeber. Ort Erscheinungsjahr (ggf. Auflagenummer und Jahreszahl der

Erstauflage), Seitenzahl des angegebenen Aufsatzes. Bsp.: Stucke, Frank: Antikerezeption bei Peter Hacks oder: Erinnerung an die Zukunft. In: Mythen in nachmythischer Zeit. Die Antike in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart. Herausgegeben von Bernd Seidensticker und Martin Vöhler. Berlin, New York 2002. S. 120-132

c) Aufsatz aus einer Zeitschrift

Name, Vorname, Vollständige(r) Titel des Aufsatzes. Vollständige(r) Titel der Zeitschrift. Ggf. Titel der zitierten Ausgabe. Name(n) des / der Herausgeber. Nummer (Monat/Jahreszahl). Seitenzahl des angegebenen Aufsatzes. Bsp.: Welker-Sturm, Iris: Und dann kommt der Hammer: die Klausur. Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht. Bewerten und Benoten im offenen Unterricht. Hg.: Erhard Friedrich Verlag in Zusammenarbeit mit Klett und in Verbindung mit Susanne Barth, Jürgen Baurmann, Peter Eisenberg, Helmuth Feilke, Klaus Gerth, Gerhard Haas, Bettina Hurrelmann, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel und Kaspar H.Spinner. Heft 155 (Mai 1999): S. 54-57

d) Internet-Material

Autor, Titel, vollständige Angabe der URL-Internet-Adresse, Datum der letzten Nutzung. (Falls die von Ihnen gewählte Seite keinen Autor angibt, sollten Sie sich nicht verwenden.) Im Fach Deutsch sind Internetmaterialien meist nicht zitierfähig, WIKIPEDIA ist es – wie in Universitäten – definitiv nicht. Internetmaterial darf deshalb in der Regel nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Die Ausdrücke der jeweiligen Internet-Seiten sind im Anhang der Arbeit oder mit einer CD-ROM beizufügen.

4.3. Fußnoten

- Zitieren Sie in Ihrer Arbeit **zum ersten Mal aus einem bestimmten Werk**, machen Sie in der Fußnote die **vollständige Literaturangabe**, wie sie auch im Literaturverzeichnis steht (Ausnahme: bei Zeitschriften mit mehreren Herausgebern können Sie in der ersten Fußnote auf die Angabe der Herausgeber verzichten.).
- Danach geben Sie die entsprechende **Seite** des Zitats an. (Achtung: Beim Zitat aus einem Aufsatz sieht das z.B. so aus: (...) S. 142-155, hier S. 144).
- Sollten Sie in Ihrer Arbeit ein **zweites Mal** aus dieser Quelle zitieren, nennen Sie nur noch den Nachnamen und das Erscheinungsjahr vor der Seitenangabe. (Bsp.: Welker-Sturm 1999 a.a.O. S. 54)
- Zitieren Sie **zweimal hintereinander aus derselben Quelle**, also z.B. in Fußnote 4 und in Fußnote 5, geben Sie als Quelle in Fußnote 5 nur an: „Ebd.“. Falls die Seitenzahl des Zitats in Fußnote 5 abweicht von der in Fußnote 4, geben Sie sie folgendermaßen an: „Ebd. S. 14“
Sollte der Fall eintreten, dass Sie aus zwei unterschiedlichen Quellen zitieren, die derselbe Autor im selben Jahr veröffentlicht hat, müssen Sie die beiden Werke unterscheiden (nummerieren) und dies in Ihrer jeweils ersten Fußnote, in der Sie das Werk zitieren, angeben. (Z.B.: Im Folgenden zitiert als: Welker-Sturm 1999 (1))

5.Fachspezifische Beurteilungskriterien

Arbeitsprozess und –ergebnis in Form der Facharbeit werden angemessen gewichtet. Die Beurteilungskriterien für die Facharbeit sind:

- Inhaltlicher Aspekt (40 %)

- Eingrenzung des Themas, Entwickeln einer zentralen Fragestellung
- Eigenständiger Umgang mit dem Thema
- Umfang, Gründlichkeit und Repräsentativität der Material- bzw. Literaturrecherche
- Umgang mit Primär- und Sekundärliteratur

- Differenzierung und Strukturierung des Inhalts
- Verhältnis Fragestellung/Material und Ergebnisse
- Anteil vertiefter, abstrahierender und eigenständiger Einsichten
- Verhältnis Reproduktion/Einordnung/Bewertung
 - **Methodischer Aspekt (25 %)**
- Beherrschen fachspezifischer Methoden
- Methodenauswahl und –reflexion
- Offenlegen und Reflektieren des Arbeitsprozesses
- Unterscheiden zwischen Darstellung und Bewertung sowie zwischen übernommenen und eigenen Gedanken
- Sorgefältiges Begründen von Thesen, klare Schlussfolgerungen
 - **Sprachlich-darstellender Aspekt (25 %)**
- Beherrschen der Fachterminologie
- Verständlichkeit, Präzision und Differenziertheit des Ausdrucks
- Sinnvolle Einbindung von Zitaten
- Grammatikalische Korrektheit
- Vermeiden typischer Sprachmängel (s. Punkt 6)
- Korrektheit bei Orthographie und Interpunktion: Fehlerquoten von ein bis drei Prozent führen zur Abwertung von einer Notentendenz bis zu einer Note. Begründung (Landesinstitut a.a.O. S.13):

„Bei der abschließenden Bewertung der Facharbeit führen in allen Fächern gehäufte Verstöße gegen die sprachliche Richtigkeit in der deutschen Sprache zur Absenkung um bis zu 2 Notenpunkten (vgl. APO-GOST § 13 Abs. 2). In Facharbeiten ist die Fähigkeit zur abschließenden Korrektur eigener Texte ein wesentlicher Teil der geforderten Leistung, die zudem bei Nutzung von Textverarbeitungsprogrammen (...) durch entsprechende Korrekturhilfen unterstützt wird. Die Korrektur steht außerdem nicht unter einem vergleichbaren Zeitdruck wie in Klausuren. Deshalb ist hier in allen Fächern ein strengerer Maßstab als in Klausuren anzulegen. Andererseits sind Treffsicherheit, Verständlichkeit und Differenziertheit des sprachlichen Ausdrucks als positive Leistungen (...) zu würdigen und nicht bloße Selbstverständlichkeit.“

- 5.4. Formaler Aspekt (10 %)

- Vollständigkeit der Arbeit
- Zitier-, Paraphrase und Fußnotentechnik
- Sauberkeit und Übersichtlichkeit
- Schriftbild
- Einhalten der vorgegebenen Schreibformate
- Korrektheit des Literaturverzeichnisses

6.Sprachmängel

(Nach www.tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/.../leitfaden.pdf)

6.1. Passiv-Formulierungen

Passivsätze werden gerne eingesetzt, weil sie den Anschein einer objektiven Aussage vermitteln. Oft aber sind sie langweilig und wirken schwerfällig. Genauso wie Passivsätze sind auch 'man'-Sätze zu vermeiden, wenn sie vortäuschen, eine sehr allgemeine Aussage zu geben.

6.2. Wortwiederholungen

Wortwiederholungen sind gewöhnlich ermüdend. Dabei bereitet es kein größeres Problem, für ein bereits benutztes Wort ein Synonym zu finden. Hilfreich sind der Duden (Band 8: „Sinn- und sachverwandte Wörter“) oder die Synonymwörterbücher der verschiedenen PC-Schreibprogramme, zum Beispiel „Thesaurus“.

6.3. Saloppe Wortwahl

Saloppe Wortwahl, Jugend- bzw. Zeitgeist-Sprache, persönliche Anteilnahme und umgangssprachliche Floskeln sollten vermieden werden.

6.4. Unnötige Fremdwörter

Für den Umgang mit Fremdwörtern gilt, dass diese korrekt angewendet werden müssen. In Ihrer Arbeit sollten Sie, wenn nötig, auf Fachbegriffe zurückgreifen, nicht jedoch eine Fremdwort-Nebelwand aufbauen.

6.5 Nominalstil, Redundanzen, Passivstil

„Zunächst gilt es zu klären, ob die im Bereich des Heimlichen bestehende Minnebeziehung seitens des Hofes akzeptiert wurde.“ Bei diesem Beispiel handelt es sich um die häufig verwendete Kombination von Passiv- und Nominalstil und Partizipien, die aufgelöst werden kann: „Zunächst gilt es zu klären, ob der Hof die heimliche Minnebeziehung akzeptiert.“ Redundanzen verstecken sich in unnötigen Vorsilben, z.B. ‚abspeichern‘, ‚absenken‘ oder ‚aufoktroyieren‘ und in Komposita, z.B. ‚Bedeutungsinhalte‘. Häufig werden auch unnötig viele Substantivierungen verwendet, oft aus einem falsch verstandenen Bedürfnis, einen Text möglichst wissenschaftlich erscheinen zu lassen (Nominalstil). Reiht man Substantive aneinander (Komposita), können die Bezüge innerhalb des Satzes vage und bisweilen sogar falsch werden.

6.6. Schachtelsätze, Satzklammer

Durch eingeschobene Nebensätze oder Partizipialkonstruktionen bzw. gehäufte Attribute kann die Satzklammer eines Satzes derart auseinanderrücken, dass der Satz schwer verständlich wird. Statt eines einzigen Satzes mit einem oder mehreren Einschüben sollten man besser zwei oder mehrere bilden. Vergewissern Sie sich, dass ein abwechslungsreicher Sprachrhythmus ihre Arbeit prägt, was unter anderem durch eine Mischung von kurzen und mäßig langen Sätzen bedingt wird. Als Faustregel ist die Empfehlung verstehen, jeden Satz mit mehr als fünf Zeilen sehr genau daraufhin zu überprüfen, ob diese Länge wirklich notwendig ist (was unter Umständen natürlich der Fall sein kann) oder ob es nicht sinnvoll ist, den Satz in mehrere kurze Sätze zu zerlegen.

6.7. Selbstnennungen des Autors

Das ‚Wir‘, mit dem Forscher früher gearbeitet haben, ist inzwischen in Verruf geraten, da es in einem zu hohen Maße eine auktoriale Verfügungsgewalt über das präsentierte Wissen vortäuscht. Andererseits halten es viele für zu subjektiv formuliert, sich als ‚Ich‘ in den eigenen Argumentationsgang einzuführen. Der oft gewählte Ausweg, sich in Passivkonstruktionen zu flüchten („Im übrigen wird im folgenden die These vertreten [...]“), ist allerdings dann mit Skepsis zu beurteilen, wenn er eine Objektivität des eigenen Gedankengangs vortäuscht, die so einfach nicht vorhanden ist. Deshalb sollten Sie sich nicht scheuen, das Personalpronomen der ersten Person im Singular einzusetzen, dann nämlich, wenn es darum geht, Ihren persönlichen Standpunkt zu markieren, der sich bewusst von anderen Forschungspositionen unterscheidet.

7. Begriff Plagiat

7.1. Was ist (k)ein Plagiat?

(Nachweis: www.egpra.uni-muenster.de/fb1/pubdata/Was_ist_ein_Plagiat.pdf)

„Plagiat ist geistiger Diebstahl, weil man Aussagen oder Ideen anderer Personen so präsentiert, als ob es die eigenen wären, und dieses nicht angibt. Plagiarismus ist ein schwerwiegender Verstoß und stellt akademischen Missbrauch dar.“

Unwissenheit wird nicht als Entschuldigung akzeptiert. Ein Plagiat liegt immer dann vor, wenn im Text der Arbeit die Quelle der Aussagen, Informationen, Zitate überhaupt nicht oder nicht korrekt angegeben sind, selbst dann, wenn sie in der Bibliographie enthalten ist.

Beispiele für Plagiate:

Es gibt zwei Formen des Plagiats: Erstens, das mehr oder weniger vollständige Kopieren des Textes/ der Hausarbeit einer anderen Person (z.B. eines anderen Studenten oder einer professionellen Agentur), mit oder ohne Wissen der entsprechenden Person. Es ist auch ein grober Regelverstoß, einem Kommilitonen eine Arbeit für einen solchen Zweck zu leihen.

Zweitens, die Benutzung einer schriftlichen oder elektronischen Quelle, die nicht oder nicht richtig angegeben wurde. Im Folgenden werden Beispiele gegeben, die Ihnen helfen sollen, diese zweite Form zu vermeiden. Nehmen wir folgendes Zitat aus: Schimmel, Annemarie, *Wie universal ist die Mystik? Die Seelenreise in den großen Religionen der Welt*, Freiburg, 1996, 13f:

„Der von den Mystikern vertretene Monotheismus aber ist inklusiv; das göttliche Prinzip, wie immer man es nennen möge, umfasst alles andere; man findet in allen Manifestationen noch eine Spur des Göttlichen und versucht, dieses namenlose göttliche Wesen zu erreichen. Auch der Mystiker muss von einem Ruf getroffen sein, um den Weg zu beschreiten...“

Beispiel 1

Angenommen man schreibt in einer Hausarbeit: „Der islamische Monotheismus ist häufig exklusiv. Der von den Mystikern vertretene Monotheismus aber ist inklusiv; das göttliche Prinzip, wie immer man es nennen möge, umfasst alles andere; man findet in allen Manifestationen noch eine Spur des Göttlichen und versucht, dieses namenlose göttliche Wesen zu erreichen. Daraus ergibt sich eine weitaus offenere Haltung.“ Dies ist ein Plagiat. Ich habe einen Teil des Textes von Schimmel in meinen eigenen Text integriert, ohne durch Anführungszeichen und Fußnote deutlich zu machen, dass dieser Text von Schimmel stammt. Ich erwecke beim Leser den falschen Eindruck, dass ich selber diese Worte geschrieben hätte.

Beispiel 2

Es wird formuliert: „Der von den Sufis vertretene Monotheismus ist inklusiv. Darin unterscheidet er sich von anderen Formen des Islam. Dem Sufi geht es um ein göttliches Prinzip, das alles andere umfasst. Man findet in allen Manifestationen noch eine Spur des Göttlichen und muss vom Ruf des Göttlichen getroffen sein, um den Weg zu beschreiten...“

Dies ist ebenfalls ein Plagiat. Zwar habe ich nun nicht Wort für Wort kopiert, aber mein Text basiert völlig auf dem Text von Schimmel und ich verwende, ohne es zu kennzeichnen, einige ihrer Formulierungen und Satzteile. So verheimliche ich dem Leser, dass ich in Wahrheit einen Text von Schimmel benutze.

Beispiel 3

„Annemarie Schimmel weist darauf hin, dass der von den Mystikern vertretene Monotheismus inklusiv ist; das göttliche Prinzip, wie immer man es nennen möge, umfasst alles andere. Man findet in allen Manifestationen noch eine Spur des Göttlichen und kann daher allen Dingen mit einer großen Offenheit gegenüber treten.“

Dies ist immer noch ein Plagiat. Zwar ist Schimmel nun genannt, aber es ist weder die genaue Quelle angegeben, noch habe ich durch Anführungszeichen deutlich gemacht, welche Formulierungen wörtlich von Schimmel übernommen wurden.

Beispiel 4

„Nach Annemarie Schimmel ist „[d]er von den Mystikern vertretene Monotheismus (...) inklusiv; das göttliche Prinzip, wie immer man es nennen möge, umfasst alles andere; man findet in allen Manifestationen noch eine Spur des Göttlichen (...)“.1 Hieraus ergibt sich eine weitaus offenere Haltung als bei einem exklusiven Verständnis. Fußnote 1: Schimmel 1996, 13f.“

Dies ist kein Plagiat. Ich habe den Autor, die Quelle und das Zitat genau markiert sowie Auslassungen oder Änderungen kenntlich gemacht.

Beispiel 5

„Annemarie Schimmel weist darauf hin, dass in der Mystik, auch in der Mystik des Islams, der Monotheismus normalerweise inklusive Züge trägt. Er ist nicht nur beherrscht von der Idee, dass das Göttliche alles umfasst, sondern auch alles durchdringt.¹ Daraus vermag eine weitaus offenere Haltung zu entstehen.“ Fußnote 1: Vgl. Schimmel 1996, 13f.

Dies ist kein Plagiat. Ich habe den Text von Schimmel nicht wörtlich zitiert, sondern die Aussage mit eigenen Worten wiedergegeben, aber darauf hingewiesen, dass es sich um eine Auffassung von Schimmel handelt und hierzu die genaue Quelle angegeben.

Beispiel 6

„Während Schimmel davon ausgeht, dass der mystische Monotheismus vorwiegend durch eine inklusive Haltung gekennzeichnet ist,¹ lassen sich doch auch mehrere Fälle benennen, für die dieses nicht zutrifft. In ihrer generellen Tendenz muss Schimmels Position daher meines Erachtens kritisch hinterfragt werden. Fußnote 1: Vgl. Schimmel 1996, 13f.

Dies ist kein Plagiat. Da ich eine Position von Schimmel benannt habe, war es nötig einen entsprechenden Hinweis zu setzen, wo sich diese Position findet. Zudem habe ich deutlich zwischen meiner Meinung und der angegebenen Position unterschieden.

7.2. Formen des Plagiats

(Nachweis: www.plagiat.htw-berlin.de/ff-alt/03schule/wie.html)

- **Copy&Paste**

Es ist eigentlich kristallklar, dass so etwas ein Plagiat ist. Der Plagiator hat sich irgendwo bedient - eine Hausarbeitenbörse oder ein Buch - und Wort für Wort abgeschrieben. Der Autorenvermerk wird natürlich nicht übernommen, sondern ersetzt durch den eigenen Vor- und Nachnamen. Manche Leute stellen sich hierbei allerdings recht ungeschickt an und übernehmen auch Schreibfehler gleich mit, oder Formatierungen wie z. B. Links auf Webseiten, die dann als unvermittelte Unterstreichung in der Arbeit auftauchen.

- **Übersetzungsplagiat**

Bei einem Übersetzungsplagiat wird ein geeigneter Text gefunden, der jedoch in einer anderen Sprache vorliegt, und der wird einfach übersetzt und als eigene Leistung eingereicht. Es gibt immer mehr automatische Übersetzungsdienste, z. B. Babelfish, die einem die Arbeit hierbei abnehmen. Diese Form des Plagiats scheint besonders im wissenschaftlichen Bereich sehr beliebt. Man hofft, eine ausreichend obskure Quelle gefunden zu haben, damit das Plagiat nicht auffliegt. Es gibt viele Berichte hinter vorgehaltener Hand über solche Plagiate auch bei Doktorarbeiten. Übersehen wird aber oft, dass gerade WissenschaftlerInnen sehr gerne sehr obskure Werke zum Thema aufspüren, daher sind recht viele solcher "Arbeiten" durchaus entlarvt worden, obwohl der Umgang damit selten öffentlich gemacht wird, sondern eher hinter verschlossenen Türen gehalten wird.

- **Shake&Paste**

Es gibt eine Gewürzmischung in den USA, die "Shake 'n Bake" heißt. Man gibt die Gewürze in eine Plastiktüte, ein zerlegtes Hähnchen dazu, verschließt die Tüte und schüttelt sie gut durch. Dann werden die Teile in beliebiger Reihenfolge herausgenommen und auf ein Backblech gelegt. Das finde ich eine passende Analogie zu dieser Form des Plagiats: Es werden aus verschiedenen Quellen Abschnitte genommen (in der Regel Absätze), sie werden gut gemischt und dann scheinbar wahllos hintereinander zusammengefügt in der Hoffnung, alles erfasst zu haben und nicht aufzufallen. Es verwundert mich immer wieder, dass solche PlagiatorInnen sich nicht einmal die Mühe machen, ihre Arbeit einmal im Ganzen durchzulesen. Solche Arbeiten wirken oft wie ein bunter Flickenteppich, es gibt einen Fetzen hier und einen Fetzen dort, mit groben Stichen zusammengehalten. Solche Plagiate fallen auf durch Wechsel in der Schreibweise von Namen, oder durch Formatierungswechsel oder ein Satzniveau, das sich von Absatz zu Absatz verändert. Wechselt eine Arbeit zwischen

bestem Konjunktiv mit vielen Fremdwörtern und einfachen Sätzen mit Rechtschreibfehlern hin und her, sollte man untersuchen, ob es sich um ein Plagiat handelt.

- **Halbsatzflickerei**

Diese Art des Plagiats ist recht viel Arbeit - man fragt sich manchmal, ob es für den Plagiator nicht einfacher gewesen wäre, den Aufsatz einfach ganz neu zu schreiben. Hier werden Sätze und Halbsätze aus verschiedenen Quellen genommen und etwas "bearbeitet". Eine Aufzählung wird umgestellt, ein Wort durch ein Synonym ersetzt, ein Halbsatz dazwischen geschoben, oder der ganze Satz auf den Kopf gestellt, damit es nicht sofort auffindbar ist. Manche Leute schaffen es sogar, aus mehreren Quellen einen recht passablen Aufsatz zusammenzunähen, aber es ist und bleibt ein Plagiat, weil es nicht in eigene Worte gefasst ist.

- **Strukturübernahme**

Die Strukturübernahme ist eine der umstrittensten Formen des Plagiats. Der Plagiator hält sich an die Reihenfolge von Argumenten oder Gedanken, die ein anderer Autor verwendet hat, aber gibt sie in eigenen Worten wieder. Ist das nun Plagiat oder nicht? Wenn man die geistige Leistung als das Produkt des Urhebers sieht, dann ist auch dies ein Plagiat, denn man macht sich nicht die Mühe, eine eigene Struktur zu schaffen, sondern verwendet ohne Nennung oder Kennzeichnung die Struktur eines anderen. Etliche wissenschaftliche Streitfälle (die auch mehr oder minder öffentlich ausgetragen werden) basieren auf genau dieser Art des Plagiats. A wirft B vor, sein Werk plagiiert zu haben. B verteidigt sich, es gebe keine wortwörtlichen Übernahmen. Es ist aber mehr oder minder klar zu sehen, dass die Arbeiten durchaus eine einheitliche Struktur haben.

Hinweis: Plagiate gelten als vollendeter Täuschungsversuch. Markante Plagiatanteile führen zur Abwertung, ggf. bis zur Note „ungenügend“.

8.Beispielthemen bei Facharbeiten:

- ◎ Die Verarbeitung des „Rotkäppchen“-Stoffes in den Kunstmärchen der Aufklärung, der Romantik und der Moderne
- ◎ Liebe und Vereinigung im Kunstmärchen „Das Märchen von Atlantis“ von Novalis und im Volksmärchen „Aschenputtel“
- ◎ Die Frage von Schuld und Ehre in Clemens Brentanos „Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“ und in Georg Büchners „Woyzeck“
- ◎ Das Frauenbild in der Romantik am Beispiel ausgewählter Gedichte von Karoline von Günderode und Bettina von Arnim
- ◎ Lotte I und Lotte II - Vergleichende Untersuchung der Frauenfigur in den beiden Fassungen des „Werther“ von Johann Wolfgang von Goethe
- ◎ Der Affenmensch als literarische Figur anhand der Texte „Ein Bericht für eine Akademie“ von Franz Kafka und „Der Affenmensch“ von Wilhelm Hauff
- ◎ Merkmale expressionistischer Lyrik am Beispiel von Georg Heyms "Der Krieg" und "Die Stadt".